Die Landtagswahlen in Preußen.

Die Zusammensetzung des preußischen Landtages bleibt im wesentlichen unverändert.

Die Neuwahlen (Wahlmännerwahlen) zum preußischen Landtage, die am 16. d. Mts. stattfanden, haben die Parteienverhältnisse fast nicht verändert. Allerdings haben kleine Verschiebungen zwischen rechts und links stattgefunden. Sie halten sich jedoch in so engen Grenzen, daß sich Gewinn und Verlust der einzelnen Parteien nahezu ausgleichen.

In Berlin wird die Verteilung der Mandate wohl die alte bleiben. Der Ansturm der Sozialdemokraten bedroht hier den Fortschritt in zwei Kreisen ganz erheblich; der Vorortwahlkreis Neukölln-Schöneberg ist in die Hände der Sozialdemokraten übergegangen. Die Konservativen haben ihren Besitzstand ziemlich behauptet, wogegen die Freikonservativen und das Zentrum einige Verluste zu verzeichnen haben. Das Zentrum hat einige Verluste im rheinisch-westfälischen Industrierevier erlitten, wo es mehrere Mandate an die Nationalliberalen verloren hat. Deren Mandatsgewinn wird jedoch wiederum durch Verluste der fortschrittlichen Volkspartei nahezu aufgehoben, denen einstweilen nur der Gewinn von Danzig mit drei Mandaten gegenübersteht.

Die Zahl der Stichwahlen hält sich in mäßigen Grenzen, auf das Gesamtbild des neuen Hauses wird ihr Ausfall keinen wesentlichen Einfluß ausüben. Wenn also nach den Ergebnissen der Wahl einerseits die Möglichkeit einer rein konservativen Mehrheit ausgeschlossen erscheint, so kann doch auch von einer Verschiebung nach links nur in geringem Umfange gesprochen werden und man darf daher mit Recht sagen, daß im wesentlichen alles beim alten bleibt.

Nach amtlichen Feststellungen, die am Wahltage nachts 1 Uhr getroffen wurden, waren in 221 Wahlkreisen 328 Abgeordnete gewählt, davon 119 Konservative, 40 Freikonservative, 46 Nationalliberale, 21 Volkspartei, 39 Zentrum, 4 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. Außerdem 24 Stichwahlen, woran beteiligt sind 9 Konservative, 14 Nationalliberale, 7 Volkspartei, 7 Sozialdemokraten, 5 Freikonservative, 3 Zentrum, 1 Landwirtebund, 1 Pole, ein Deutschsozialer. Die Konservativen gewinnen 7 und verlieren 7, die Freikonservativen gewinnen 1 und verlieren 4, die Nationalliberalen gewinnen 8 und verlieren 3, das Zentrum gewinnt 1 und verliert 4, die Volkspartei gewinnt 4 und verliert 4, die Sozialdemokraten gewinnen 1 (Hus, in dem heißumstrittenen Wahlkreis Neukölln-Schöneberg.

Der siegreiche Barthou.

Die Hoffnung der Regierungsgegner in Frankreich, dem Ministerpräsidenten Barthou wegen der Zurückbehaltung der Reserven ein Bein stellen zu können, hat sich nicht erfüllt. Die Abgeordneten, die die Anfrage über die Zurückbehaltung eingebracht hatten, knüpften daran wohl kaum die Erwartung, daß Herr Barthou über diese Kammer-Verhandlung stürzen werde, aber sie hofften, von der Regierung über die tieferen politischen Beweggründe der Nichtheimsendung des im Oktober 1913 freiwerdenden Soldaten-Jahrganges unterrichtet zu werden, und nebenbei zu erfahren, ob die Regierung unter allen Umständen, also auch bei dem völligen Verschwinden aller europäischen Kriegsgefahren, jenen Jahrgang bis zum Oktober 1914 unter den Fahnen zu behalten gedenkt.

Die Debatte über die Anfrage und das Ergebnis der Verhandlungen ist zugleich ein Vorspiel für die bevorstehenden Parlamentskämpfe um die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit. Mit ihrem vorläufigen Erfolge darf die Regierung zufrieden sein. In sehr geschickter Art beschränkte sich Ministerpräsident Barthou auf die Zusammenreihung einiger Allgemeinplätze. Er sprach von einem unwiderstehlichen Zwange, von gebieterischer Notwendigkeit, und glaubte voraussagen zu können, daß diese Verhältnisse unbedingt bis zum Oktober 1913 fortdauern werden. Mit keinem Worte ging er auf den Kern der Sache ein, erwähnte nichts von der möglichen Gestaltung der politischen Verhältnisse nach dem ersten Oktober und ließ sich demgemäß auch nicht auf die Beantwortung der Frage ein, wielange wohl der zurückgehaltene Jahrgang unter den Fahnen bleiben werde.

Aus der ganzen Rede Barthous sind folgende Ausführungen besonders interessant: Er habe in keiner Weise die Absicht oder das Recht, die äußere Lage schwarz zu malen. Es wäre der Regierung unwürdig, äußere Schwierigkeiten zu benutzen, um einem Gesetzentwurf zum Siege zu verhelfen. „Wenn man aber auch die äußere Lage kaltblütig betrachten muß, darf man sich doch anderseits nicht gewisse Folgen dieser Lage verhehlen. Am allerwenigsten darf man sich einbilden, daß alle Schwierigkeiten und alle Gefahren für den Frieden Europas schon überwunden seien. Man muß demnach von den Erfahrungen, die man mit dem Gesetze von 1905 (Einführung der zweijährigen Dienstzeit) gemacht hat, Gebrauch machen und besonders die Schäden, die es den berittenen Waffengattungen gebracht hat, heilen."

Vielleicht hätte die ganze Debatte in der französischen Kammer für uns wenig Interesse, da es sich ja um eine innerpolitische Angelegenheit Frankreichs handelte und jeder Staat berechtigt sein muß, seine Wehrkraft auszubauen, wenn nicht während der Sitzung und bei der Abstimmung sich Dinge ereignet hätten, die recht deutlich den Geist kennzeichnen, der immer noch einen großen — man darf wohl sagen den größten — Teil des französischen Volkes beherrscht.

Nach dem Ministerpräsidenten sprach nämlich der Sozialistenführer Jaurès, um noch einmal alle Gründe zusammenzufassen, die gegen den Regierungsentwurf sprechen. Die große Zahl der Stimmen, die Herrn Jaurès zuriefen: „Nach Berlin!" mußte die letzten Zweifel über die Stimmung des Hauses beseitigen. So war denn niemand überrascht, als die Regierung mit 322 gegen 155 Stimmen ein Vertrauensvotum erzielte. Wenn man sich den Lärm vergegenwärtigt, mit dem die Kammersitzung schloß und der nach der Rede des sozialistischen Abgeordneten nahezu einer deutsch-feindlichen Kundgebung glich, so rückt doch die Versicherung einiger französischer Parlamentarier auf der Berner Verständigungs-Konferenz, daß das französische Parlament die Versöhnung mit Deutschland wünsche, in ein eigenartiges Licht. Das ist für Deutschland immerhin nicht ohne Wert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Aus Anlaß der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Prinzen von Cumberland wird König Georg von England acht Tage lang in Berlin weilen. Die Meldung, daß der Monarch von dem Minister des Äußeren Grey begleitet sein wird, bestätigt sich nicht; es handelt sich also lediglich um einen Familienbesuch.

*Der Entwurf über die Reform des Beamtendisziplinarrechts, der das Wiederaufnahmeverfahren bei Disziplinarsachen einführen soll, wird dem Reichstage vorläufig noch nicht zugehen, da über verschiedene Fragen bisher noch keine Übereinstimmung erzielt werden konnte. Da nämlich auch Preußen später dem Beispiele des Reiches folgen und für die preußischen Beamten gleiche Bestimmungen schaffen will, müssen die Wünsche der preußischen Regierung bei den Vorarbeiten eingehende Berücksichtigung finden.

*Einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung der deutschen Kolonie Togo will der neue Gouverneur Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg herbeiführen durch Einführung von neuen Verwaltungsmaßnahmen. Der neue Gouverneur ist der Meinung, daß die bisher sich gut entwickelnde Kolonie im Süden an der Menschenarmut krankt. Deshalb soll hier vor allem Ansiedlungspolitik getrieben werden, indem man Neger aus Nordtogo seßhaft machen und sie für Baumwollkulturen interessieren will. Man hat festgestellt, daß in den Südbezirken für Baumwolle günstige Bedingungen vorliegen, daß hier, wo Baumwolle fast gar nicht angebaut wird, wertvolle Gebiete erschlossen werden können.

Österreich-Ungarn.

*Der Ausnahmezustand, der kürzlich über Bosnien und die Herzegowina verhängt wurde, ist aufgehoben worden mit der Begründung, daß durch die Übergabe Skutaris an die Mächte die Konfliktsgefahr beseitigt erscheint.

Frankreich.

*Die Kommission der Kammer beschloß, dem Publikum den Besuch der Spielkasinos dadurch zu erschweren, daß solche Kasinos in einem Umkreise von 100 Kilometern um Paris nicht mehr geduldet werden sollen. Trotz des Widerstrebens einflußreicher Senatoren und Kammerdeputierter werden Senat und Kammer den Antrag annehmen müssen. Die Zukunft Enghiens, das sein Aufblühen hauptsächlich dem Spielkasino verdankt, ist damit ernstlich bedroht.

Italien.

*Der Papst hat den Leiter der Petersburger geistlichen Akademie Dr. Kakowski zum Erzbischof von Warschau ernannt. Prälat Kakowski ist 51 Jahre alt.

Balkanstaaten.

*Nachdem die Matrosenabteilungen des internationalen Geschwaders in Skutari eingezogen sind und die montenegrinische Nachrichtenzensur damit in Wegfall gekommen ist, erfährt man endlich Zuverlässiges über die Zustände in der Stadt, die durch die Beschießung angeblich so schwer gelitten haben sollte. Die Stadt ist außer durch den kürzlichen Basarbrand nur durch wenige Schüsse beschädigt und bereits mit allem versorgt. An Krieg und Belagerung erinnern nur die türkischen und montenegrinischen Soldaten in den Straßen. Es taucht also aufs neue die Frage auf, warum Essad-Pascha nach monatelanger heldenmütiger Verteidigung der Stadt sich plötzlich ohne Not zur Übergabe entschlossen hat.

*Privatnachrichten aus Konstantinopel besagen im Gegensatz zu den amtlichen Veröffentlichungen, daß die Lage in Armenien mit jedem Tage bedrohlicher wird. Nach erfolgtem Friedensschluß wird die türkische Regierung wahrscheinlich größere Truppenabteilungen in die anatolischen Provinzen werfen, aber man zweifelt, ob die Anwesenheit der Truppen genügen wird, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die Mohammedaner beschuldigen die Christen, den Krieg mit seinen verderblichen Folgen veranlaßt zu haben, und die Armenier tragen zu der Erregung der Mohammedaner noch bei, indem sie die Einführung von Reformen verlangen, wie diese schon erfolglos in Mazedonien versucht wurden und auf die die Mohammedaner den Verlust Mazedoniens für die Türkei zurückführen.

Asien.

*Die Verhältnisse in der jungen Republik China wollen sich nicht festigen; die Gegensätze zwischen Süd und Nord scheinen sich vielmehr noch immer zuzuspitzen und zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zu drängen. Über Peking ist der Belagerungszustand verhängt worden anscheinend infolge der Aufdeckung einer Verschwörung und eines gegen Juanschikai geplanten Attentates. Die Behörden bewahren über alle Maßnahmen völliges Schweigen. Allem Anschein nach entsprechen die Gerüchte, daß ein Zerfall Chinas in eine nördliche (monarchische) und eine südliche (republikanische) Hälfte droht, den tatsächlichen Verhältnissen.

Der Knabenmord in Berlin.

Der Diener Joseph Ritter, der den zwölfjährigen Schüler Klähn ermordet hat, ist, wie nunmehr festgestellt ist, in Österreich bereits vorbestraft. Er hatte angegeben, daß er in der Irrenanstalt zu Laibach interniert gewesen sei; dort gibt es aber überhaupt keine Irrenanstalt, sondern nur ein Spital. In diesem ist Ritter vorübergehend wegen eines Wutanfalles behandelt worden. Weiter konnte festgestellt werden, daß Ritter in der Wohnung seines Dienstgebers auch andre Burschen empfangen h[...] Da die polizeilichen Ermittlungen jetzt ab[...] schlossen sind, ist der Verbrecher dem Un[...] suchungsrichter vorgeführt worden. Sein [...] ständnis, daß er einen Lustmord verübt h[...] hält er aufrecht.

Joseph Ritter ist ursprünglich bei [...] Gebrüdern Guttmann in der Hohenzollernstr. [...] nur als Diener in Stellung gewesen, die K[...] besorgte eine Wirtschafterin. Diese Wirtschaft[...] paßte Ritter nicht. Er wußte, daß seine Die[...] herren häufiger verreisten und er wollte w[...] rend deren Abwesenheit die Wohnung für [...] allein haben. Um dieses Ziel zu erreichen, [...] Ritter eigens kochen gelernt, hat dann sei[...] Dienstherren fortwährend in den Ohren gele[...] daß die Wirtschafterin nicht viel tauge, da[...] auch besser kochen könne als sie, und da s[...] Kostproben sehr gut ausfielen, erreichte er [...] auch, daß die Wirtschafterin vor einiger [...] entlassen wurde und Ritter allein blieb. [...] hat, während seine Dienstherren verreist wa[...] mehrere junge Burschen zu sich in die Wohn[...] genommen. An Otto Klähn hatte er besond[...] Gefallen gefunden, und als er sich den Sch[...] in die Wohnung bestellte, geschah es schon [...] der Absicht, den Jungen zu ermorden.

Heer und Flotte.

— In den 1909 vom Stapel gelaufe[...] Linienschiffen der „Helgoland"-Klasse erhielt [...] deutsche Marine die ersten Schiffe mit e[...] Wasserverdrängung von über 20 000 Ton[...] Die Größe der Schiffe „Helgoland", „Ostfr[...] land", „Thüringen" und „Oldenburg" bel[...] sich auf 22 800 Tonnen. Mit dem 1911 v[...] Stapel gelaufenen Linienschiff „Kaiser" stieg [...] Größe abermals, und zwar auf 24 700 Ton[...] Zum gleichen Typ gehören die Schwesterschi[...] „Friedrich der Große", „Kaiserin", „Pr[...] Regent Luitpold" und „König Albert". Mit [...] kürzlich vom Stapel gelaufenen neuen Lin[...] schiffen „König" und „Großer Kurfürst", de[...] noch drei weitere hinzugesellt werden, steigt [...] Größe der deutschen Linienschiffe abermals, [...] man wird kaum in der Annahme fehlge[...] daß die Größe der neuen Schiffe sich auf e[...] 27 000 Tonnen belaufen wird.

— Bei einer scharfen Wendung des Un[...] seebootes „10", das sich auf dem Wege [...] Helgoland befand, wurden nachmittags [...] 4 Uhr vier Mann der Besatzung, die sich [...] Deck aufhielten, von den Wogen über [...] gespült. Drei von ihnen konnten ge[...] werden, während der aus Schlesien gebü[...] Maschinistenanwärter Taschka ertrank.

— Vom Beiboot der Helgoländer Stati[...] barkasse „Kommandantur" wurden Oberbe[...] Gustav Budgereit aus Bielefeld und Ma[...] Fritz Masch aus Anklam vermißt. Das [...] war voll Wasser ohne Ruder an den St[...] von Helgoland getrieben, und einige Stu[...] später landeten die Leichen der Vermißten [...] Ufer. Das Unglück geschah beim Anbordge[...] aus dem Beiboot auf die Barkasse „Komm[...] dantur". Die Verunglückten waren dabei [...] Wasser gefallen, unter das Fahrzeug ge[...] und ertrunken.

Von Nah und Fern.

Neue Hiobspost von Spitzbergen. [...] unter der Leitung des norwegischen Po[...] forschers Kapitän Staxrud stehende de[...] Hilfsexpedition zur Rettung der noch lebe[...] Mitglieder des Schröder-Stranzschen U[...] nehmens ist nach der Adventbai zurückge[...] nachdem sie mehr als einen Monat zu ih[...] Vorstoß nach der Nordküste Spitzbergens [...] braucht hat. Die von Kapitän Staxrud s[...] nach seiner Ankunft funkentelegraphisch gegeb[...] Meldungen bestätigen nur, was man schon vo[...] vermuten mußte: die beiden vermißten deut[...] Gelehrten Dr. Dettmers und Dr. Möser [...] tot; Schröder-Stranz selbst wird immer [...] vermißt. Da er sich im vorigen Herbst [...] dem völlig menschenleeren Nordostland [...] Spitzbergen begeben hat, so besteht kaum [...] Aussicht, ihn und seine persönlichen Begl[...] lebend wiederzufinden.

Der Heimweg.

15] Roman von Ida Bock.

(Fortsetzung.)

Aber — so schloß Kurt seine Gedankenkette — vielleicht ist es ein Ringen seiner Liebe mit seinem Stolze, am Ende mit einem übelangebrachten Stolze, der mehr hartnäckig als berechtigt ist — dann muß sich's ja zeigen, welches der beiden Gefühle das stärkere — welches echt war!

„Du brauchst nur Zeit, Egon, weißt du, jetzt ist noch alles so weh in dir. Es kam zu plötzlich und überfiel dich wie ein Fieber . . ."

„Glaub' das nur nicht, in mir ist gar nichts mehr weh," unterbrach ihn Egon brüsk, „gar nichts: ich bin schon darüber hinaus — das — das vorhin war ein blödsinniger Rückfall in meine Schwäche — —. Ich kann nicht verzeihen! — Warum hat sie mir nicht die Wahrheit gesagt!"

Er hatte sich ein klein wenig beruhigt und fuhr nun wieder aufs neue erregt auf.

„Vielleicht weil sie dich liebte, Egon!"

Egon stutzte.

„Das ist Tollheit! Wenn sie mich liebte, mußte sie Vertrauen haben —"

Da regte sich der gesunde Widerspruch in dem andern.

„Deutscher Bär! Zuerst reibt er sein zottiges Fell an der Schönen, und will geschmeichelt sein, dann hebt er die Tatze und brummt: wenn in deiner Vergangenheit etwas ist, das mir als ehrlicher Bär nicht gefallen kann, dann zermalme ich dich — also jetzt sprich die Wahrheit, sag' alles!" Das etwa war ja der letzte Sinn aller deiner Unterhaltungen mit Marie, denen ich beiwohnte. Ein Bär soll sich eine Bärin suchen, aber keine Gazelle!"

Früher, in Gedanken hatte Kurt Marie mit einem Vogel verglichen, der sich einem Bären auf die Tatze setzte, und nun mit einer Gazelle! Er mußte, als ihm dies plötzlich zum Bewußtsein kam, unwillkürlich lachen.

„Die Wirkung hatte ich allerdings nicht vorausgesehen, als ich das Verlangen empfand, mich dir zu eröffnen . . .", sagte Egon im Tone des Beleidigten. Schon wollte Kurt eine Erklärung geben, aber im selben Augenblicke rief es in ihm auch „Nein!" und er sagte leichthin:

„Verzeih', daß ich deine Sache nicht so tragisch nehme. Entweder du liebst Marie und sie liebte dich — nun, dann wird geschehen, was geschehen muß, vorausgesetzt, daß du der normale Mensch bist, für den ich dich immer gehalten. Oder du liebst Marie nicht — na, dann wirst du ja zweifellos deinen gekränkten Stolz nach und nach besänftigen und wieder der werden, der du vorher gewesen, als noch kein Weib dein Gemüt beunruhigt hatte, und am Ende mit der Zeit ein würdiger Nachfolger Rafftes in Weibersachen werden, ich denke eben, das müssen wir abwarten — Punktum."

Kurt fühlte sich wohl, seit er wieder seinen alten Ton gefunden hatte. Er war ein Meister im Verbergen seiner Gefühle, und man mußte ihn genau kennen, um ihn nicht für leichtfertig und äußerlich zu halten. Er faßte Egon jetzt unterm Arm.

„Nun wollen wir eine Weile von der Sache nicht reden, gelt? Das heißt, ich stehe jederzeit zur Verfügung, sobald du reden willst; gilt das, Alter? Zu Hause werden sie dir ja ohnehin in den Ohren liegen — der Herr Oberst — die Tante!"

„Nein," erwiderte Egon, dessen sich eine gewisse Nachdenklichkeit bemächtigt hatte. „Ich habe mit niemand über das Unglück gesprochen, nicht einmal mit Hedwig."

„Nicht einmal mit Hedwig," wiederholte Kurt, und in Gedanken heftete er sich über Gebühr, an das „nicht einmal". Laut sagte er dann: „Um so besser. Eigentlich soll man in solchen Fällen überhaupt mit niemand reden, außer mit sich selbst. Was andre sagen können, verwirrt höchstens, weil sie ja doch nur nach ihrem eigenen Gefühl zu urteilen vermögen, das von dem des andern vielleicht grundverschieden ist."

„Das ist aufrichtig."

„Gewiß, auch ich verwirre dich am Ende nur, indem ich meine Ansichten in dich trage, die dir fremd sind, und weil sie zu deinen sonstigen Ansichten nicht passen, eine Revolution der Gefühle hervorrufen müssen. — Ich kenne mich sehr genau und bin überzeugt, daß ich in deinem Fall nach der Vergangenheit nicht gefragt hätte, ich könnte eine Frau lieben und zu der meinen machen, von der ich wüßte, daß ihr Herz einem andern gehörte, wenn ich nur überzeugt bin, daß sie jetzt, in der Gegenwart, mein, wirklich mein ist. Dann bin doch ich der Sieger, der den andern [...] drängte!"

„Und wenn ein Vorwurf in der Vergang[...] heit läge? Ist man seinem Namen, sei[...] Stand nichts schuldig?"

„Puh, puh — laß' doch die Rüstkammer [...] Mittelalters. Davon wird kein Hund [...] Heute — heute. Glücklich sein, Egon, das [...] alles! Aber das muß man können."

Egon nickte: „Können."

Vielleicht hatte Kurt recht, vielleicht ko[...] er gar nicht. Vor seinen Augen tauchte [...] schlanke und doch vollerblühte Gestalt sei[...] Weibes auf; die Strahlen der untergehen[...] Sonne, die tanzenden Kringel und Flecken [...] die Wand des Zimmers warfen, flossen [...] sammen und umspielten das Haupt Ma[...] — So viel Schönheit! — Und er konnte n[...] glücklich sein?

„Wenn wir rechtzeitig nach Böhlau komm[...] wollen — der Wagen wird wohl schon da sei[...] mahnte Kurt.

Und sie gingen.

7.

Mit einem Male war es laut und lu[...] auf Böhlau geworden. Einige Tage nach M[...] Ankunft traf auch Minni ein, die beiden sie[...] nun ganz Böhlau auf den Kopf.

Minni war etwas jünger als Hedwig, [...] gesundes, übermütiges Mädel, immer zu a[...] hand Streichen aufgelegt. Auf ihrem nicht [...] rade hübschen, aber in seiner Unregelmäßig[...] pikanten Gesichte lag immer ein Ausdruck [...] Übermut, in den grauen Augen saß der Sch[...]